

# Der Ökolandbau in Europa wächst und gedeiht

**Die Akzeptanz der Erzeugnisse aus Biobetrieben ist nach der BSE-Krise sprunghaft angestiegen / Eine Bestandsaufnahme von Helga Willer**

Die Agrarwende findet nicht allein in Deutschland statt: In fast allen europäischen Ländern wächst der Öko-Landbau mit jährlich 25 Prozent. Deutschland nimmt nur den Mittelplatz ein: Im Bio-Pionierland Schweiz geben die Verbraucher doppelt soviel Geld für Öko-Lebensmittel aus, die meisten Bio-Bauern gibt es in Italien, und den größten Flächenanteil machen sie in Österreich aus. Die FR dokumentiert eine länderübergreifende Bestandsaufnahme von Helga Willer, die zuletzt Wissenschaftlerin bei der Stiftung Ökologie und Landbau in Bad Dürkheim (SÖL) war und jetzt beim Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) in der Schweiz arbeitet.

Das Jahr 2001 wird möglicherweise als historisches Jahr in die Geschichte des europäischen Biolandbaus eingehen. Ausgelöst durch die BSE-Krise, die Ende 2000 den europäischen Kontinent ergriff und die in Deutschland den Rücktritt zweier Minister zur Folge hatte, wurde zu Beginn 2001, als das Interesse an dieser Wirtschaftsweise rasant anstieg, für den Ökolandbau ein neues Zeitalter eingeläutet. Erstmals wurde im Mai 2001 die Idee eines europaweiten Aktionsplans für den ökologischen Landbau gemeinsam von Landwirtschaftsministern und Vertretern des privaten Biosektors diskutiert. Ersten Schätzungen zufolge dürfte in fast allen Ländern Europas die Ökolandbaufläche im Jahr 2001 sprunghaft angestiegen sein.

## I. Statistik

Der ökologische Landbau hat sich seit Mitte der neunziger Jahre in fast allen europäischen Ländern sehr dynamisch entwickelt. Die jährlichen Wachstumsraten betragen in den letzten zehn Jahren durchschnittlich 25 Prozent.

Zum 31. Dezember 2000 wurden nach einer Erhebung der Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL) in den Ländern der Europäischen Union knapp 3,8 Millionen Hektar von 130 000 Betrieben ökologisch bewirtschaftet. Das waren fast drei Prozent der Agrarfläche und knapp zwei Prozent der Betriebe.

Es gibt jedoch große Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern: In der Schweiz wurden im Jahr 2000 fast zehn Prozent ökologisch bewirtschaftet, aber in manchen Ländern sind es noch unter ein Prozent. Deutschland liegt mit 3,2 Prozent knapp über dem EU-Durchschnitt. Bei den Anteilen sind die Alpenländer Liechtenstein, Schweiz und Österreich führend, gefolgt von den skandinavischen Ländern. Was absolute Zahlen angeht, so ist Italien mit über einer Million Hektar Spitzenreiter.

Für das Jahr 2001 liegen noch keine Zahlen zur Entwicklung der Ökofläche vor. Ersten Schätzungen zufolge hat der Biolandbau 2001 weiter an Boden gewonnen, und möglicherweise fällt das Wachstum üppiger aus als in den vergangenen Jahren.

Ausschlaggebend: Gute Marktchancen für Bioprodukte auf Grund der BSE-Krise und ein großes Interesse bei den Landwirten an der Umstellung.

#### Beispiel 1: Rasches Wachstum in Italien

Sowohl bei der Fläche als auch bei den Betrieben ist Italien das führende Bioland in Europa: Hier liegen mehr als ein Drittel der Biobetriebe und über ein Viertel der europäischen Biofläche. Hier werden über eine Million Hektar ökologisch bewirtschaftet, und dies obwohl Italien eine im europäischen Kontext vergleichsweise junge Biolandbaugeschichte hat. In den siebziger und achtziger Jahren begann man mit dem Anbau von typischen Mittelmeerprodukten für den nord-europäischen Markt (Wein, Olivenöl, Zitrusfrüchte, Saisongemüse), und bis heute werden ungefähr 50 Prozent der Produkte exportiert. Inzwischen wächst jedoch auch der Binnenmarkt. Die Supermärkte, insbesondere im Norden des Landes, haben ein großes Interesse an Bioprodukten, und das Sortiment ist oft deutlich besser als in einem deutschen Supermarkt. Sehr erfolgreich ist die Einführung von Bioprodukten in Schulkantinen. Auch das staatliche Interesse am Biolandbau ist groß: Die Flächenförderung fällt in Italien großzügig aus, zahlreiche regionale Beratungsdienste und Versuchsstationen unterstützen den Biolandbau, das Landwirtschaftsministerium in Rom und viele Regionen stellen Gelder für Tagungen, Informationsmaterialien und für den internationalen Austausch bereit. Mit einer Steuer werden Pestizide besteuert, und die Erlöse hieraus fließen dem ökologischen Landbau zu.

## II. Geschichte

### Bedeutung der privaten Organisationen, Richtlinienentwicklung und Verbraucherschutz

Der ökologische Landbau wurde seit den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts von privaten Organisationen entwickelt. Staatliches Interesse und Unterstützung erfährt er in den meisten Ländern Europas erst seit Mitte der neunziger Jahre. Der Grundstein des ökologischen Landbaus wurde 1924 gelegt, als Rudolf Steiner in Breslau seinen "Landwirtschaftlichen Kurs" hielt. Auf seinen Impuls hin entwickelte sich die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise, in Deutschland und international vertreten durch Demeter. In den dreißiger Jahren wirkte Hans Müller in der Schweiz, und er begründete den organisch-biologischen Landbau. Diese Methode wird in Deutschland vertreten durch Bioland und in Schweiz durch BioSuisse. Nach dieser Richtung wirtschafteten in Deutschland und in Europa die meisten Ökolandwirte.

Alle diese Landbaurichtungen, denen das Wirtschaften in möglichst geschlossenen Kreisläufen und der Verzicht auf chemisch-synthetisch hergestellte Düngemittel und Pestizide gemeinsam ist, werden heute - auch nach EU-Gesetz - mit den Oberbegriffen ökologischer, biologischer oder organischer Landbau zusammengefasst. Die berufsständischen Vertretungen der Landbauverbände betreuen ihre Mitglieder in Fragen der Beratung und der Vermarktung. Weiterhin nehmen sie die politische Vertretung wahr, und sie entwickeln die Richtlinien weiter. Die Organisationen des ökologischen Landbaus haben Warenzeichen auf den Markt gebracht, die strenge Kontrollen auf die Einhaltung der Richtlinien garantieren. Diese Warenzeichen sind eine wichtige Basis für das Verbrauchervertrauen in die Produkte des ökologischen Landbaus. In der Schweiz oder in

Schweden, wo von den privaten Organisationen ein einheitliches Logo platziert werden konnte, ist das Vertrauen besonders hoch.

Darüber hinaus gibt es weitere Organisationen, die das Gesicht und die Entwicklung des ökologischen Landbaus wesentlich geprägt haben. In Deutschland sind dies mehrere Stiftungen, wie die Schweisfurth Stiftung, die seit mehreren Jahren mit ihrem Agrarkulturpreis beispielhafte Höfe auszeichnet, und die Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL), die seit 1975 mit zahlreichen Publikationen im Bereich der Wissensvermittlung aktiv ist. Die SÖL hat außerdem die Gründung der Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Landbau (AGÖL) angestoßen. Auch ist sie Initiatorin und Trägerin der Wissenschaftstagung zum ökologischen Landbau, dem einzigen Forum im deutschsprachigen Raum, bei dem sich Wissenschaftler zu ihren aktuellen Bio-Forschungsergebnissen austauschen können. Das neu gegründete FiBL-Berlin, das seit Anfang 2001 gemeinsam mit dem Schweizer Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) aufgebaut wird, hat die Schwerpunkte Forschung, Wissenschaftstransfer und Beratung sowie Service im Bereich Internet. Gemeinsam mit der SÖL hat das FiBL-Berlin mit dem "Fachinformationssystem ökologischer Landbau" im Auftrag des nordrhein-westfälischen Landwirtschaftsministeriums erstmalig eine praxisorientierte Internetseite vorgelegt.

#### Beispiel 2: Bio-Pionierland Schweiz

Die Schweiz gilt als eines der Bio-Pionierländer. Hier wurde der organisch-biologische Landbau entwickelt, hier entstand bereits 1974 das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL), heute das größte Bioforschungsinstitut weltweit, hier schlossen sich die bestehenden Bioorganisationen bereits früh zu einem gemeinsamen Verband (Bio-Suisse) zusammen, und hier gibt es schon seit über 20 Jahren ein gemeinsames, einheitliches Zeichen für Bioprodukte, die Knospe. Diese hat viel zum Verbrauchervertrauen in die Produkte des ökologischen Landbaus beigetragen und zum Erfolg des Biolandbaus an der Ladentheke. Neben Dänemark ist die Schweiz heute das Land mit den höchsten Pro-Kopf-Ausgaben an Bioprodukten in Europa. Diese liegen hier dreimal so hoch wie in Deutschland. Der Schweizer Lebensmitteleinzelhandel hat sich ehrgeizige Ziele gesetzt: Bei COOP sollen bis zu 20 Prozent der Lebensmittel in absehbarer Zeit in Bioqualität verfügbar sein. Nach Liechtenstein ist die Schweiz heute das Land mit dem höchsten Bioanteil: Fast zehn Prozent der Fläche werden biologisch bewirtschaftet.

### **III. Die EU-Ökoverordnung**

Leider viel zu wenig bekannt ist bei den Konsumenten, dass der Biolandbau bereits seit 1993 EU-weit gesetzlich geschützt ist. Die EU-Verordnung Nr. 2092/91 über den ökologischen Landbau gilt für Produkte, die in der europäischen Union erzeugt wurden, sowie für importierte Bioprodukte. Mit der Verordnung sind alle Produkte geschützt, die auf dem Etikett die Bezeichnungen "biologisch", "ökologisch", "organisch" oder deren Abkürzungen wie "bio" oder "öko" tragen. So werden Verbraucher vor Irreführung und Landwirte vor unlauterem Wettbewerb geschützt.

Die Bioverordnung ist nicht so streng wie die Richtlinien der Verbände des ökologischen Landbaus, denn sie schreibt beispielsweise nicht die Umstellung des gesamten Betriebs vor.

Damit wird ein wichtiges Prinzip des ökologischen Landbaus, der geschlossene Betriebskreisläufe anstrebt, aufgeweicht. Die deutsche Verbraucherministerin Renate Künast hat im November 2001 angekündigt, dass die EU-Verordnung in diesem und anderen Punkten nachgebessert werden soll, und sie wird diese Vorschläge in den EU-Agrarministerrat einbringen.

Die EU-Bioverordnung ist übrigens kein Produkt von EU-Bürokraten und nationalen Agrarbeamten. Sie entstand in Abstimmung mit den Organisationen des ökologischen Landbaus, die ihre jahrzehntelange Erfahrung mit dieser Wirtschaftsweise eingebracht haben. Auch ist sie kein starres, unveränderliches Regelwerk: Die Verordnung wird ständig ergänzt, aktualisiert und an Entwicklungen im Biosektor angepasst. Auch dies wiederum geschieht in Konsultation mit den Experten des Ökolandbaus, der Regionalgruppe Europäische Union des Bioweltdachverbands IFOAM (International Federation of Organic Agriculture Movements). Die EU-Verordnung Ökolandbau ist inzwischen zwanzigmal durch Nachfolgeverordnungen ergänzt worden.

1999 legte die Europäische Kommission ein EU-einheitliches Biosiegel vor, das für Produkte verwendet werden kann (aber nicht muss), die gemäß dem Standard der Bioverordnung erzeugt wurden. In den Farben grün-blau und gelb zeigt es eine Ähre und trägt die Bezeichnungen "ökologischer Landbau" oder "biologischer Landbau" bzw. die jeweiligen Entsprechungen in den verschiedenen EU-Sprachen. Man findet es inzwischen häufig auf Bioprodukten - sei es im Supermarkt oder im Naturkostladen. Es sollte übrigens nicht verwechselt werden mit den leider sehr ähnlichen EU-Emblemen für bestimmte geographische Herkünfte oder traditionelle Erzeugnisse.

In manchen Ländern wurden auch schon vor Inkrafttreten des EU-Bioggesetzes staatliche Logos entwickelt, und hier ist hohes Vertrauen der Verbraucher festzustellen (Dänemark). Auch in Deutschland dürfte das neue Biosiegel, das im September 2001 vorgestellt wurde, ein wesentlicher Schritt zu dem von der deutschen Verbraucherministerin anvisierten Ziel sein, bis 2010 20 Prozent Biofläche zu erreichen.

#### **IV. Marktentwicklung**

In den meisten Ländern ist der Markt für Bioprodukte noch relativ klein, er wächst jedoch überall. Es gibt Schätzungen, nach denen der Biomarkt bis 2005 einen Anteil von fünf bis zehn Prozent am Gesamtmarkt ausmachen könnte. Innerhalb der Europäischen Union hat Deutschland - gemessen in absoluten Zahlen - den größten Markt (ca. zwei Milliarden Euro). Sein Anteil am gesamten Lebensmittelmarkt beträgt 1,6 Prozent. Größere Anteile sind beispielsweise in Dänemark, Österreich und in der Schweiz zu verzeichnen.

In einigen Ländern haben einzelne Produktgruppen bereits fünf Prozent am Gesamtmarkt erreicht. Die europaweit weiterhin zunehmende Nachfrage - in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre jährlich ca. 30 Prozent - dürfte ein wichtiger Faktor für die zukünftige Entwicklung des ökologischen Landbaus sein.

Der globale Umsatz mit Bioprodukten betrug 2000 nach Angaben des International Trade Centre (ITC), eine der World Trade Organisation (WTO) angeschlossenen Behörde, etwa 20

Milliarden Euro. Er hat sich damit seit 1997 knapp verdoppelt. In Europa waren es knapp acht Milliarden Euro. Von der Beratungsfirma Organic Monitor wurden Zahlen für 2001 vorgelegt, danach betrug das Marktvolumen in Europa 13,6 Milliarden Euro. Viele halten diese Zahlen zwar für zu hoch angesetzt, aber sie sind gewiss ein Indiz dafür, dass sich im Zuge der BSE-Krise das Interesse der Konsumenten an Bioprodukten im Jahr 2001 stark erhöht hat.

Im Bereich der Vermarktung sind die einzelnen Länder unterschiedliche Wege gegangen. In Deutschland haben Direktvermarktung und die Vermarktung über Naturkostläden eine vergleichsweise hohe Bedeutung, und über den allgemeinen Lebensmittelhandel wird nur ein Drittel der Bioprodukte abgesetzt. In Großbritannien, Dänemark oder Schweden hingegen wird der größte Teil der Bioprodukte über die Supermärkte verkauft.

Experten haben festgestellt, dass in den Ländern, in denen Biolebensmittel hauptsächlich über den allgemeinen Einzelhandel abgesetzt werden, ein größeres Marktwachstum und ein höherer Marktanteil zu verzeichnen ist als in solchen, wo Biolebensmittel hauptsächlich über Naturkostläden vermarktet werden. Als zweiter wichtiger Faktor für einen hohen Marktanteil wird das Vorhandensein einer landesweiten Dachmarke genannt.

#### Beispiel 3: Hoher Marktanteil in Dänemark

Dänemark hat bereits 1995 einen Aktionsplan zur Förderung des ökologischen Landbaus aufgelegt und so den Ökolandbau staatlicherseits mit Flächenprämien, Beratungs- und Forschungsförderung umfangreich unterstützt. Auch bei der Vermarktung hat Dänemark Vorbildfunktion: mit dem staatlichen, landesweit einheitlichen Biosiegel wurde bereits seit 1988 ein hohes Verbrauchervertrauen geschaffen, und vom Staat finanzierte Fernsehwerbung wirkt unterstützend. Durch das starke Engagement des Lebensmitteleinzelhandels werden maßgebliche Impulse für die Umstellung auf ökologischen Landbau gegeben. Dänemark ist heute das Land mit dem höchsten Pro-Kopf-Verkauf an Bioprodukten. Dieser lag im Jahr 2000 bei ca. 130 Euro im Jahr. Zum Vergleich: In Deutschland waren es nur knapp 35 Euro.

## **V. Staatliche Förderung unter Agenda 2000**

Finanzielle Förderung des Biolandbaus gibt es in manchen EU-Ländern seit 1988. Mit dem EG-Extensivierungsprogramm erhielten umstellende Landwirte Zuschüsse; man sah damals im ökologischen Landbau eine willkommene Möglichkeit, die EG-Überschüsse abzubauen. Inzwischen hat sich die Motivation für die Förderung des ökologischen Landbaus gewandelt. Die EU honoriert die Umweltleistungen des ökologischen Landbaus und seine geringen externen Kosten, und sie erkennt das hohe Verbraucherinteresse an seinen Produkten sowie sein Potenzial bei der ländlichen Entwicklung an. Spätestens seit der BSE-Krise ist ein neues Motiv hinzugekommen: Im ökologischen Landbau wird kein Tiermehl verfüttert, dies war nach den Richtlinien der Bioverbände noch nie erlaubt: Mit ökologischer Wirtschaftsweise wäre BSE nach heutigen Kenntnissen über die Entstehungsursachen nicht zum Problem geworden.

Seit 1994 werden in allen Ländern der Europäischen Union und auch manchen Nachbarstaaten die Umstellung und Beibehaltung des ökologischen Landbaus mit den so genannten Agrarumweltmaßnahmen gefördert. Zweifelsohne ist die große Zunahme an Biobetrieben seit Mitte der neunziger Jahre mit diesen Direktzahlungen verknüpft. Für die meisten Länder lässt sich ein Zusammenhang zwischen der Höhe der Direktzahlungen - diese sind von Land zu Land unterschiedlich - und der Anzahl der umstellenden Betriebe feststellen.

Mit der Agenda 2000, mit der die EU-Agrarpolitik im Jahr 2000 reformiert wurde, wird die bestehende Förderung beibehalten oder teilweise sogar weiter ausgebaut. So wird die Umstellung von Gemüseflächen höher gefördert, und in Deutschland gibt es in allen Bundesländern Zuschüsse zu den teilweise nicht unerheblichen Kosten für die Biokontrolle. Gefördert werden auch Investitionen und Projekte im Bereich der Vermarktung und Verarbeitung. Diese Zuschüsse und Prämien werden in Deutschland ab 2002 als Teil der Agrarwende nochmals erhöht, und hiervon dürfte für viele Landwirte ein wesentlicher Impuls zur Umstellung auf die ökologische Wirtschaftsweise ausgehen.

Beispiel 4: Flächenförderung ist wichtig, aber nicht ausreichend: Österreich

Österreich war Mitte bis Ende der neunziger Jahre das europäische Land mit den höchsten Zuwachsraten und den höchsten Flächenanteilen. Ausgelöst wurde der dortige Bioboom durch die Unsicherheit der Landwirte beim EU-Beitritt 1995 sowie die großzügige staatliche Förderung der Umstellung auf Biolandbau. Doch inzwischen hat sich das Wachstum abgeschwächt, und es gab sogar schon Jahre mit einem ganz leichten Rückgang. Warum? Dies ist darin begründet, dass die Prämien zwar einen Impuls zur Umstellung gaben, jedoch die eine Umstellung begleitende Infrastruktur fehlte. Das betrifft ganz besonders den Ausbau von Vermarktungswegen sowie die Bioberatung. Das Beispiel Österreich zeigt deutlich, dass finanzielle Anreize zwar den Schritt zum Biolandbau begünstigen, nicht aber den Umstellprozess langfristig zu sichern vermögen. Dies hat man auch in Österreich erkannt: Anfang 2001 wurde von den Organisationen des Ökolandbaus und der Regierung ein Konzept zur Förderung des ökologischen Landbaus vorgelegt, das ein ganz großes Gewicht auf den Aspekt der Aus- und Fortbildung sowie Beratung legt.

## **VI. EU-Erweiterung: Bioboom auch in Mittel- und Osteuropa**

Auch in Mittel- und Osteuropa gewinnt der Ökolandbau an Bedeutung. Die Länder, die der EU beitreten möchten, bereiten sich jetzt hierauf vor, und sie passen ihre Gesetzgebungen an die EU-Vorschriften an (so gen. Acquis Communautaire). So gibt es in den Ländern Estland, Polen, Slowenien, Tschechien und Ungarn ähnliche Regelungen zur Förderung der Umstellung auf Ökolandbau wie in der Europäischen Union. Auch haben alle diese Länder bereits ein Biogesetz oder sie arbeiten daran. Diese Gesetze entsprechen der EU-Bioverordnung. Tschechien und Ungarn sind auf der so genannten Drittlandsliste der EU-Bioverordnung aufgeführt. Dies bedeutet, dass diese Länder ihre Bioprodukte ohne weitere Prüfungen in die EU einführen dürfen, da ihre Regierungen gegenüber der EU-Kommission nachgewiesen haben, dass die Produkte nach dem EU-Standard erzeugt und kontrolliert werden. Tschechien hat bereits fast vier Prozent seiner Landwirtschaftsfläche umgestellt, das ist ein höherer Anteil als in Deutschland.

## **VII. Aktionspläne für den Ökolandbau**

Fast alle europäischen Länder bekennen sich zum Biolandbau. Dies wurde eindrücklich auf der Konferenz "Organic Food and Farming - Towards Partnership and Action" im Mai 2001 demonstriert. Auf dieser Tagung, die passenderweise in Dänemark stattfand, also in dem Land, das einen Ökoaktionsplan schon sehr früh und sehr erfolgreich umgesetzt hat, wurden Eckpunkte eines europäischen Ökolandbau-Aktionsplans skizziert. Solche Aktionsprogramme umfassen Ziele (z. B. zehn Prozent Biofläche bis 2005), die mit der Unterstützung von Vermarktung, Beratung und Öffentlichkeitsarbeit erreicht werden sollen. Aktionspläne wurden bereits in Dänemark und in Schweden mit viel Erfolg umgesetzt. In Deutschland tritt dieses Jahr das Bundesprogramm Ökolandbau in Kraft.

Wahrscheinlich stellt die Kopenhagen-Konferenz einen Meilenstein in der Geschichte des europäischen Ökolandbaus dar, denn auf der nachfolgenden Sitzung des EU-Agrarministerrats wurde der Beschluss gefasst, dass die Europäische Kommission einen solchen Aktionsplan erarbeiten soll. Es ist deshalb davon auszugehen, dass der Ökolandbau in den nächsten Jahren europaweit ein größeres Gewicht erhalten wird.

### **Beispiel 5: Bundesprogramm Ökolandbau in Deutschland**

In Deutschland erhielt der ökologische Landbau Anfang 2001 - ausgelöst durch die BSE-Krise und den Amtsantritt von Renate Künast als Bundesministerin für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft - entscheidende Impulse. Mit der von ihr eingeleiteten Agrarwende, die unter anderem darauf zielt, 20 Prozent Ökolandbau bis zum Jahr 2010 zu erreichen, wurden rasch eine Reihe von Maßnahmen geplant oder bereits ergriffen, die den ökologischen Landbau in Deutschland in der nächsten Zeit wesentlich voranbringen werden. Zu nennen sind die maßgeblich verbesserte Flächenförderung für die Umstellung und Beibehaltung des ökologischen Landbaus, die Einführung des staatlichen Biosiegels im September 2001 sowie die Auflegung des Bundesprogramms für den ökologischen Landbau ab 2002.

Mit diesem Bundesprogramm werden in den Jahren 2002 und 2003 jeweils 35 Millionen Euro für Ökolandbauprojekte bereitgestellt. Schwerpunkte sind Schulungs-, Aufklärungs- und allgemeine Informationsmaßnahmen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Forschungsförderung und der Entwicklung von Technologien. Die Vorbereitung des Bundesprogramms war in Deutschland vorbildhaft: Auf einer Anhörung im September 2001 konnten Vertreter aus dem Biosektor ihre Vorstellung zur Ausgestaltung des Aktionsprogramms darlegen. Die Ausschreibung von ersten Projekten, die mit dem Bundesprogramm gefördert werden sollen - Informationsmaßnahmen für Landwirte, ein Internetportal Ökolandbau, Forschungsprojekte - sind im Januar 2002 auf der Internetseite des Bundesprogramms veröffentlicht worden.

## **VIII. Ausblick**

Der ökologische Landbau hat in den letzten Jahren ständig an Bedeutung gewonnen. Hauptfaktoren waren die Förderung ökologisch bewirtschafteter Flächen durch die EU-weiten Agrar-Umweltmaßnahmen, der gesetzliche Schutz von Bioprodukten durch die EU-Verordnung Ökolandbau und ein starkes Marktwachstum. In Deutschland sind mit der Anfang 2001 eingeleiteten Agrarwende viele der agrarpolitischen Vorstellungen und Forderungen des ökologischen Landbaus ihrer praktischen Realisierung ein gutes Stück näher gekommen. Mit den erhöhten Flächenprämien, den verbesserten Investitionsbeihilfen, dem Bundesprogramm Ökolandbau und der Biosiegelkampagne dürfte sich der Anteil der Biobetriebe erhöhen und das Ziel 20 Prozent Ökolandbau in greifbarere Nähe rücken.

Seit 2001 befindet sich auch der europäische Ökolandbau an einem Wendepunkt. Nicht zuletzt durch die BSE-Krise hat er zu einer nie dagewesenen gesellschaftlichen Akzeptanz gefunden. Um sein Wachstum weiter voranzubringen, bedarf es jetzt einer langfristigen Strategie - der geplante europäische Aktionsplan kann hier eine wichtige Hilfestellung bieten.

Dieser müsste gemeinsam mit den Akteuren des ökologischen Landbaus entwickelt werden. Er sollte Maßnahmen zur Änderung des Förderinstrumentariums im Rahmen der Gemeinsamen EU-Agrarpolitik (GAP), weiterhin eine staatlich gestützte Strategie des Lebensmitteleinzelhandels zur dauerhaften und kontinuierlichen Erhöhung des Bioanteils sowie die Umwidmung von Forschungsgeldern zu Gunsten des Ökolandbaus einschließen.

Darüber hinaus wird es jedoch wichtig sein, dass der Ökolandbau Thema nicht nur der Verbraucher- und Landwirtschaftsressorts bleibt, sondern europaweit weitere Bereiche von Politik und Gesellschaft durchdringt und Entscheidungsträger ihn bei ihren Konzepten berücksichtigen. Dies gilt insbesondere für die Bereiche Bildung, Forschung, Gesundheit sowie Umwelt- und Naturschutz.

FR vom 1.2.2002